

Das abenteuerliche Leben des Manuel Martinez Hugué, genannt Manolo.

Von Daniel Henry.

Eigentlich war es ein Glück, daß Don Benigno Martinez, Capitan-General von Burgos, sich nie um das Kind kümmerte, das Anna Hugué i Gaspar ihm in Barcelona geboren hatte, denn das Leben, das sein Sohn führte, wäre ihm ein Greuel gewesen. Manuel wuchs auf unter Gau-
nern, Stierkämpfern, Dich-
tern, Malern und Bild-
hauern, in den Diebs-
höhlen und Kaffeehäusern
von Barcelona. Das täg-
liche Problem war: Wo
schlafen? wie essen? Die
Flucht nach Paris, wo sein
Freund Picasso wohnte,
änderte daran wenig. Auch
hier war das Leben nicht
leicht für den, der sich
nicht in den Rahmen ein-
fügte, der — bürgerliches
Leben — bereitstand.
Aber — das war ent-
scheidend für sein Leben
— Manolo lernte Jean
Moréas kennen, jenen
Griechen mit gewichstem
Schnurrbart und Monokel,
der edle Verse in fran-
zösischer Sprache schrieb,
der Erneuerer des klas-
sischen Geistes in Frank-
reich war. Im Gefolge,
das nächtlich hinter Mo-
réas von Café zu Café



Manolo

zog, vom Vachette bis zur Closerie des Lilas, hatte nun Manolo einen Ehrenplatz, nahe dem Meister. Hier formte sich sein Geist. Auch er schrieb französische Verse, im Sinne jener „Ecole Romane“, die nun an Moréas' Vorbild sich bildete. Aber das leibliche Leben war nicht leicht. Tausend Anekdoten laufen noch um, in Montmartre und Montparnasse, von Manolos Streichen. Wie er, ausgehungert, mit seinem Freunde Léon-Paul Fargue sich entschloß, Zechprellerei zu begehnen, doch, da es nun einmal sein mußte, im besten Restaurant, in der „Tour d'Argent“. Wie sie das schönste Diner aßen, Kaffee, Liköre, Zigarren. Und wie dann Manolo, gepreßten Herzens, den Kellner rief: „Die Rechnung — und die Polizei.“